

## Zur Konservierung und Restaurierung des Dresdener Sachsenspiegels

Dem Andenken an Herrn Wolfgang Mieth, Restaurator an der SLUB, gewidmet.

Im September 1989 brachte Frau Dr. Antje Trautmann (Leiterin des Referates Restaurierung der SLUB Dresden) den Sachsenspiegel aus Dresden für zehn Tage nach Wolfenbüttel.

Gemeinsam haben wir die Schäden, die bei der Bombardierung Dresdens in dem Tiefkeller durch Wassereintrich entstanden waren, begutachtet und die Möglichkeiten einer Restaurierung diskutiert.

Das *Pergament*, das ursprünglich bereits auf beiden Seiten relativ glatt war, zeigt eine einheitliche braun-graue Färbung, die auf Verschmutzungen und hineingezogene, gelöste Tinte zurückzuführen ist. Auffallend stark ist die Verschmutzung im Falzbereich, wo sich sehr viele Partikel in das Pergament gedrückt haben. Zahlreiche dunkle Grifflecken lassen auf den häufigen Gebrauch der Handschrift schliessen.

Die Blätter sind stark gewellt. Neben der Gleichmässigkeit der ausgelaufenen Tinte fallen einerseits schwarze 'Wasserränder' auf, andererseits auch 'Inseln', die den originalen Pergamentton erkennen lassen, und die folglich nicht durchfeuchtet waren.

Das Pergament ist verhärtet und hat alle Elastizität verloren. Der Buchblock verbreitert einen strengen Zedernholzöl-Geruch.

Der Text wurde mit einer schwarz-braunen Eisengallustinte geschrieben, die gut auf dem Untergrund haftet. An den meisten Blättern ist die Tinte durchgeschlagen.



*Doppelseite des restaurierten Dresdener Sachsenspiegels, einer Bilderhandschrift aus dem 14. Jahrhundert.*

Aufnahme: Privat

Durch die Feuchtigkeit hat sie sich ausserdem auf die gegenüber liegenden Seiten übertragen.

Die *Konturen der Zeichnungen*, ursprünglich in braunen und schwarzen Linien angelegt, sind verblasst und verwischt, so dass sie sich nur schwach von dem braun-grauen Untergrund abheben; gelegentlich hat Tintenfrass das Pergament perforiert. Die originale *Farbigkeit der Zeichnungen*

ist völlig verlorengegangen, sie ist einem gleichmässigen Braun gewichen.

Die grösste Veränderung haben die verschiedenen Grüntöne erfahren. Das lasierend vermalte Blattgrün ist durchgehend braun geworden. Besonders auffallend ist die Erscheinung, dass das Grün ausserhalb des Schriftspiegels zwar schwach, aber erkennbar ist. Hierbei handelte es sich wahrscheinlich um Blattgrün (Chlorophyll).

Das Grünspangrün dagegen ist

grossflächig verlaufen und hat das Pergament verfärbt.

Ebenso ist ein Braunrot, das in der Kleidung verwendet wurde, zu Braun umgeschlagen.

Aus der Eintönigkeit des Untergrundes heben sich geringe Reste Grün, Blau, Rot, Schwarz, Silber und die Vergoldungen kräftig ab. Rot, Blau und Schwarz sind am besten erhalten. Trotzdem ist an sehr vielen Stellen ein Abdruck der Farben, besonders vom Rot, auf der gegenüberliegenden Seite eingetreten.

Stark gefährdet in ihrer Erhaltung sind die *Kreidegründe für Silber und Gold*, sie sind ausgebrochen, blasig, rissig und drohen abzuplatzen.

*Risse und Fehlstellen* in den Seiten sind in unterschiedlichen Zeitperioden mit Pergament oder Papier repariert worden.

Diese vereinfachte Beschreibung des Erhaltungszustandes vom September 1989 lässt trotzdem die Komplexität der *Ursachen der Schäden* erahnen. Auslösendes Moment war der Kriegsschaden anlässlich der Bombardierung Dresdens im Februar 1945, bei dem das Japanische Palais getroffen wurde und der als sicher geltende Keller wider Erwarten voll Wasser gelaufen war. Als man aus dem Gefühl der Sicherheit heraus erst nach einer Weile den Keller öffnete, wurden die durchnässten Handschriften entdeckt und geborgen.

Eine, wenn auch eingeschränkte, Vergleichsmöglichkeit bietet die Faksimile-Ausgabe von 1902, die nur wenige Farbtafeln enthält. Die Echtheit der Farb wiedergabe wird von Fachleuten unterschiedlich bewertet. Eine Anzahl der 1989 festgestellten Schäden (Risse, Verschmutzungen, Falten, Wellen) sind in den schwarzweiss Abbildungen bereits vorhanden.

Zwischen 1930 und 1943 wurde die Handschrift im Buchmuseum der Landesbibliothek ausgestellt, wodurch Schäden durch Klimaschwankungen und Licht nicht ausgeschlossen werden können.

Desweiteren findet sich im Archiv der Bibliothek eine Notiz des früheren Restaurators Willi Thamm, die besagt, dass er zwischen Juni 1945 und Februar 1947 an 20 Pergamenthandschriften angeklebte Seiten gelöst, Schimmelstaub entfernt, Buchblock in Lagen zerlegt, gepresst hat. Einen Hinweis, dass sich darunter auch der Sachsenspiegel befunden hat, gibt es nicht.

### Restaurierungsplan

Es wurde verabredet, die auffälligen Farbveränderungen vor der Bearbeitung durch Analysen zu untersuchen, um ausschliessen zu können, dass durch die Behandlung mit Feuchtigkeit im Zuge der Restaurierung *die gleichen Reaktionen wieder aktiviert würden*.

Ferner wurde ein Restaurierungskonzept entworfen, das der damalige Direktor Professor Burgemeister akzeptierte:

- trocken reinigen
- Partikel im Falz entfernen; Verschmutzungen entfernen oder mildern
- die Farbübertragungen entfernen
- Silber- und Goldgründe festigen
- je nach Ergebnis der Analysen soll ein Glätten der Handschrift vorgenommen werden
- die Handschrift in einen halb-bezogenen Holzdeckelband mit braunem Ziegenleder und Schliessen einbinden.

### Die Behandlung

Im Juni 1990 stellte die Herzog August Bibliothek einen Antrag zur Förderung der Restaurierung des Sachsenspiegels an die Niedersächsische Sparkassenstiftung, der im Mai 1991 bewilligt wurde.

Im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit der Technischen Universität Clausthal und in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Georg Schwedt (Institut für anorganische und analytische Chemie) konnte im Januar 1992 eine Diplomarbeit über die Farbmittel der Handschrift vergeben werden. Ausserdem sollte geklärt werden, ob die Farbveränderungen im grünen und roten Bereich abhängig vom pH Wert sind. Die erforderlichen Geräte wurden von der TU Clausthal bereit gestellt.

Die Ergebnisse der im Juli 1992 vorgelegten Arbeit zeigten, dass alle getesteten Blätter einen schwach sauren pH-Wert haben (ca. pH 5), wobei das Pergament ausserhalb des Schriftspiegels einen messbaren, aber nur geringfügig höheren Wert hat (ca. pH 5,8).

Im *Laborversuch* wurde eindeutig nachgewiesen, dass das Blattgrün durch Säureeinwirkung braun wird, ebenso Krapplack. Eine Vergleichsmessung am Sachsenspiegel ergab lediglich Ähnlichkeiten zu den Laborversuchen, so dass die Frage offen blieb.

Es erschien daher empfehlenswert, weitergehende Analysen abzuwarten. Im März

1995 führte Professor Dr. Robert Fuchs (Fachhochschule Köln) mit seinen Kollegen in der Herzog August Bibliothek Untersuchungen der Schreib- und Farbmittel an der Bilderhandschrift durch. Die umfassenden Resultate brachten für die Behandlung des Pergamentes keine verwertbaren Hinweise. Als sehr wertvoll erwies sich jedoch die von Fuchs empfohlene Rezeptur zur Festigung der Goldgründe.

Im Mai 1995 wurde daraufhin mit der Restaurierung begonnen, zunächst mit der gezielten *Reinigung* der Blätter.

Mit einem speziellen 'Radiergummi' wurden die Seiten radiert, mit der Spitze eines Skalpell's die Partikel aus dem Falz entfernt, und intensive Verschmutzungen mit Hilfe eines Wattestäbchens und einer Wasser - Alkohol Mischung reduziert.

Der Reinigungsprozess erforderte von mir eine sehr hohe Konzentration, galt es doch permanent zu entscheiden: was ist Schmutz = Materie am falschen Platz, und was ist Original und muss erhalten werden.

Das Ergebnis war sehr gut, da Details in den Vorzeichnungen der Bilderleisten durch die Aufhellung des Untergrundes vielfach erst wieder sichtbar wurden.

Mit der Reinigung und dem Ablösen der Leimkrusten an den Lagenrücken und der alten Überklebungen von Rissen und Löchern wurde im Dezember 1997 der erste Schritt der Behandlung abgeschlossen.

Im nächsten Arbeitsgang wurden die Assisgründe der Vergoldungen nach der Empfehlung von Professor Fuchs mit einer Mischung aus Hausenblase (Eiweissklebstoff, der aus der Schwimmblase des Störs gewonnen wird) und Gummitragant (wasserlöslicher Pflanzenschleim von einem Dornstrauch) gefestigt, die Applikation erfolgte teilweise unter einer Lupenlampe mit einem feinen Haarpinsel.

Im Februar und März 1998 folgte der schwierigste und für mich wichtigste Schritt in der Behandlung: das *Glätten der Pergamentblätter*.

Ausgehend von der Tatsache, dass es sich um einen Kodex handelt, war es das Ziel meiner Behandlung, eine - in Grenzen - benutzbare Handschrift in *gebundener Form* wieder herzustellen. Dazu musste die Flexibilität und die Planlage der Seiten verbessert werden.

Zu diesem Zweck wurden die Blätter acht

Stunden in einer Feuchtkammer klimatisiert, anschliessend auf dem Saugtisch geglättet und 10 Minuten angetrocknet. Danach konnten sie, zwischen Löschkartons beschwert, trocknen. In Zusammenarbeit mit meiner Kollegin, Frau Almuth Corbach, konnte dieser nicht ganz risikofreie Arbeitsgang erfolgreich abgeschlossen werden. Im Mai 1998 wurden die mechanischen Beschädigungen an den Blättern und im Falzbereich mit Japanpapier, Hausenblase und Reissstärke ausgebessert. Das Japanpapier wurde mit Aquarellfarbe an den Farbton der Umgebung angeglichen.

Einige Risse, die bereits bei der Herstellung des Pergamentes mit Fäden zusammengehalten waren, wurden nicht verklebt, sondern unter Verwendung der Originallöcher wieder genäht.

Nach den positiven Ergebnissen der Reinigung und Glättung fiel die Entscheidung für eine Faksimilierung. Drei namhafte Verlage zeigten sich interessiert und besichtigten die Handschrift. Die Akademische Verlagsanstalt Graz entschloss sich zur Digitalisierung und scannte die Seiten in der Wolfenbütteler Restaurierungswerkstatt. Danach konnte das Binden im Juli 1999 beginnen.

Abschliessend möchte ich auf den Einband eingehen, und seinen Aufbau in Stichworten skizzieren.

- Vorsätze aus Velourpergament
- geheftet auf doppelte, echte Leinenbünde
- die Position der Bünde folgte den markantesten Einschnitten der alten Bundeinteilungen (Die zahlreichen Einstiche verschiedenster Heftungen wurden in der Dokumentation erfasst.)
- mitgehefteter, zick-zack-förmiger Lagenschutz aus Velourpergament

- Heftmaterial: reiner Leinenzwirn, Rundbogenheftung
- Hinterklebung mit Baumwollgewebe
- gewickelte Kapitale, nach dem Überziehen durchgesteppt
- Deckel aus gedämpftem Buchenholz, 7,5 mm dick
- halbbezogen mit selbstgefärbtem, vegetabil gegerbten Ziegenleder; der Rücken wurde *nicht verklebt*
- zwei Langriemenschliessen montiert
- kaschierte Pergamentspiegel in die Deckel geklebt
- Kassette angefertigt, in der auch die alte Lederdecke enthalten ist.

Das jetzige Ergebnis stellt einen Kompromiss dar, der über mehrere Jahre zwischen Frau Trautmann, der Direktion der Landesbibliothek und mir entwickelt wurde. Denn technisch und optisch gehört der Bucheinband in eine Periode der Einband-

geschichte, die einhundert Jahre jünger ist als die Entstehung der Handschrift. Man kann einen solchen Einband heute als 'Konservierungseinband' bezeichnen. In geschlossenem Zustand wird der Buchblock geschützt, zudem üben die Schliessen einen gleichmässigen Druck auf ihn aus, während der Band sich zur Benutzung oder Ausstellung durch den hohlen, unverklebten Rücken und die Hefttechnik bereitwillig aufschlagen lässt.

Zum Schluss möchte ich Dank sagen: Frau Dr. A. Trautmann für die kooperative Begleitung der Restaurierung, Frau Almuth Corbach und Frau Katharina Mähler für tatkräftige Unterstützung und die Anfertigung von Fotos während der Bearbeitung.

Dag-Ernst Petersen



*Den früheren Einband des Sachsenspiegels zierte das Supralibros August des Starken. Rechts der von D.-E. Petersen neu gefertigte „Konservierungseinband“.*

Aufnahme: Privat